

Mit ihm ist kein Staat mehr zu machen

Von der Bilderbuch-Karriere zum unrühmlichen Ende – Ein Rückblick auf Wulffs politisches Wirken

Der Große Zapfenstreich im Schloss Bellevue hat unüberhörbar die politische Ära Christian Wulff beendet – vorerst. Osnabrücker Lokalpolitiker, niedersächsischer Ministerpräsident, Präsident der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilderbuchkarriere hat sich in Schall und Rauch aufgelöst.

Von Berthold Hamelmann

OSNABRÜCK. Eine endgültige strafrechtliche Bewertung wird die Staatsanwaltschaft Hannover liefern. Sie ermittelt wegen Vorteilsnahme oder Vorteilsgewährung. Das Ergebnis ist ungewiss. Wie heißt es so treffend: „Vor Gericht und auf hoher See sind wir allein in Gottes Hand.“

Wulff polarisiert. So wie er offenbar spätestens als Ministerpräsident seine Umgebung und Netzwerke nach dem Freund-Feind-Muster ordnete, steht er heute in der Öffentlichkeit: Für die meisten Deutschen mutierte er zur unerwünschten Person.

Einer von vielen peinlichen Höhepunkten: die Absage von Filmschaffenden bei der Berlinale 2012 – Schauspieler und Regisseure mieden den Bundespräsidenten. Ansteckungsgefahr! Als ob Pest und Cholera drohten. Beim Großen Zapfenstreich die gleiche Situation – mit Wulff ist derzeit kein Staat zu machen. Viele politische Freunde empfinden es schon fast als Sakrileg, zum langjährigen CDU-Hoffnungsträger befragt zu werden.

Das Bild der drei Affen hat Konjunktur: Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Und immer wieder die Frage: Kann sich einer wie Christian Wulff, dem lange das Image des netten Schwiegersohns anhaftete, so grundlegend gewandelt haben?

Wulffs Makel liegt in dem Widerspruch zu den Werten, für die er als junger Politiker Menschen landauf, landab begeisterte. Er war ein Mann mit Idealen, der für Vertrauen warb und Vertrauen erhielt.

2006 kam ein Interview-Buch über den heute in Hannover lebenden Osnabrücker heraus. In „Besser die Wahrheit“ vermittelte Wulff das Bild des Saubermanns. Die 17,95 Euro für das 224-Seiten-Werk kann sich jeder sparen, der etwas über die Ideale eines ehemaligen Idols erfahren möchte. Denn ein kostenloser Blick auf eine alte CDU-Anzeige reicht. „Liebe Mitbürgerinnen und Mitbür-



Ein Freund hoher Tiere: Christian Wulff 2004 mit Tochter Annalena im Osnabrücker Zoo. Im Aufsichtsrat von VW kämpfte er für ein Werk in Osnabrück. Verliebt zeigte sich Wulff mit seiner Frau Bettina. Fotos: Gert Westdörp, dpa (2)



ger“, beginnt Christian Wulff als Ministerpräsidenten-Kandidat seinen Werbebrief am Vorabend der niedersächsischen Landtagswahl im März 1994. „Ehrlich. Mutig. Klar. Dieses Motto habe ich bewußt gewählt. Denn ich weiß. Viele Bürgerinnen und Bürger haben genug von Mauseheulen und Skandalen in der Politik“, heißt es da. „Ich bin der Überzeugung: Die Menschen haben nicht den Glauben an die Politik verloren. Sie glauben nur bestimmten Politiker-Typen nicht mehr. Dem, der alles verspricht. Dem, der großspurig alles zur Chefsache erklärt und dann sein Scheitern nicht ehrlich zugibt. Dem, der arrogant stets seine augenblickliche Meinung zum Maß aller Dinge macht, weil er sich für unfehlbar hält.“ Noch Fragen?

Wulff hatte das Zeug, der ruhmreichste Politiker seiner Heimatstadt Osnabrück zu werden. Das ist gescheitert. Viele führen das auf eine Medienkampagne zurück. Das ist richtig und falsch zugleich. Wo Quälrm aufsteigt, ist auch Feuer. Es gibt einen Unterschied zwischen Ursa-

che und Wirkung. Christian Wulff war auch dieser Zeit lang ein geschätzter Gesprächspartner und gern gesehener Gast.

Redakteure erinnern sich:

Integration: „Es ist mehr als 15 Jahre her: Christian Wulff war damals noch Oppositionsführer im Niedersächsischen Landtag, ich Student bei Professor Klaus Bade. Der Forscher hatte den CDU-Politiker in sein Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) in Osnabrück eingeladen. Es ging um das damals wie heute höchst umstrittene Thema Integration. Bade hatte mit mehreren Büchern bundesweit Aufsehen erregt, in denen er mit Vorliebe die Behauptung der Union unter Helmut Kohl widerlegte, Deutschland sei kein Einwanderungsland. Wulff hörte Bades Ausführungen aufmerksam zu und wirkte gegenüber den Ideen des Forschers sehr aufgeschlossen. Bade warb nicht für eine Multikulti-Romantik, sondern um verstärkte Integrationsbemühungen.

Es mag nur ein Zufall gewesen sein, doch Bade wurde in den Folgejahren einer der wichtigsten Berater der Bundesregierung in Einwanderungsfragen. Als sich Wulff als Bundespräsident diesem Thema ganz besonders widmete und sagte, der Islam gehöre zu Deutschland, kamen mir viele Worte bekannt vor. Das Versprechen, sich um dieses Zukunftsthema verstärkt zu kümmern, hat Wulff jedenfalls eingelöst.“ (cl)

Giraffen im Zoo: „Das Thema Islam lag Wulff am Herzen – nicht erst als Bundespräsident. So hatte er vor, die Friedensstadt Osnabrück zum bundesweiten Zentrum für den christlich-islamischen Dialog auszubauen, wie er im Mai 2008 im Gespräch mit unserer Zeitung verkündete. Damals verlangte er, Deutsch sprechende Imame wissenschaftlich in Deutschland auszubilden – das ist später an der Uni Osnabrück umgesetzt worden. Und ein Beispiel, das er immer wieder vorgetragen hat, ist mir in Erinnerung geblieben. Er war als Ministerpräsident zur Eröffnung der

Erlebnislandschaft Sambaru im Osnabrücker Zoo eingeladen. Das musste mehrfach verschoben werden. Wulff nutzte dann die Giraffen in Reden wieder und wieder als Parabel: „Die Giraffen hatten ein schönes Zuhause, drei nette Tierpflegerinnen, eine Spitzenernährung. Warum sollten sie ihre vertraute Umgebung verlassen? Ihnen fehlte das Vertrauen in die Zukunft.“ Und dann schlug er den Bogen zu den eieren der drei Giraffen, die schließlich mutig voranging. „Auch viele Menschen haben Angst vor der Zukunft“, fügte Wulff hinzu.“ (hav)

Kohlekumpel: „Auch vor harten direkten Auseinandersetzungen mit Demonstranten scheute Christian Wulff nicht zurück. Er war CDU-Fraktionschef im Landtag, als er sich im März 1997 den geballten Zorn von Kohlekumpeln aus Ibbenbüren zuzog. In einem Gespräch mit unserer Zeitung unterstützte Wulff drastische Pläne zur Kürzung der Kohlesubventionen von damals neun Milliarden auf 3,8 Milliarden D-Mark im

Jahr 2005. Sichtlich angefasst reagierte Wulff am Abend, als sich auch vor seinem Wohnhaus in Osnabrück etwa 100 Demonstranten versammelten und ihn auf Transparenten als ‚Bonzen‘ und ‚Verräter der Bergleute‘ attackierten. Dieser Vorstoß in seinem privaten Bereich gehe eindeutig zu weit, erregte sich der CDU-Politiker mit Blick auf zahlreiche Holzkreuze, mit denen die Kohlekumpel ihrerseits ihre ganz persönlichen Sorgen deutlich gemacht hatten.“ (uwe)

Außer sich vor Zorn: „Es passierte äußerst selten, dass man Christian Wulff übel gelaunt antraf, dass er gar außer sich war vor Zorn. Doch am 26. Januar 2008, einen Tag vor der niedersächsischen Landtagswahl, war es so weit: In Osnabrück stand damals die Autoschmiede Karmann vor dem Ruin; niemand wusste, ob es noch etwas zu retten gab. Bei einem Besuch vor Ort hatte Wulff leise angedeutet, dass es unter Umständen doch noch eine Perspektive geben könnte. Als er das auf bohrendes Drängen wegen seiner Verschwiegenheitspflichten als VW-Aufsichtsratsmitglied nicht präzisieren konnte, wurde er von allen Seiten in die Mangel genommen – als jemand, der falsche Hoffnungen säen und mit den Interessen von Arbeitnehmern spielen würde. Wulff traf die Anwürfe ins Mark. Er empfand die Attacken aus der Heimat als ungerecht, ohne ihnen allerdings mit handfesten Informationen über ein VW-Engagement in Osnabrück den Boden entziehen zu können. „Aber eines Tages ...“, sehte er den Moment herbei, wo er in die Öffentlichkeit gehen und Genugtuung erlangen konnte. Der Tag kam. VW eröffnete eine neue Produktionsstätte in Osnabrück – der vielleicht größte Erfolg, den Wulff für seine Heimatstadt Osnabrück beisteuerte.“ (hab)

Inniger Kuss: „Beim Bundespressball im November beglückte Bettina Wulff die Fotografen mit der Chance zu einem echten Schnappschuss. Als in einem Nebenraum des glamourösen Berliner Hotels Intercontinental die Rock-’n’-Roll-Gruppe ‚The Baseballs‘ spielte, zog sie den Bundespräsidenten mitten in die Menschenmenge direkt vor die Bühne. Dort angekommen, tanzte das Paar zunächst in klassischer Tanzhaltung – bis die First Lady ihren Mann auf den Mund küsste. Sehr innig und mit geschlossenen Augen. Um die beiden herum leuchtete ein Blitzlichtgewitter.“ (lth)